

## ZU EINER PLATTE MIT JÜDISCHEN SYMBOLENAUS DEM VEDIUSGYMNASIUM IN EPHEOS\*

Im Sommer 2003 wurde bei Ausgrabungen in den Kellerräumen des Vediumgymnasiums<sup>1</sup> in Ephesos in Raum M ein Fragment einer reliefierten Platte mit jüdischen Symbolen gefunden (Abb. 1. 2). Das Fundobjekt soll hier kurz vorgestellt werden, da es sich um ein singuläres Stück und eines der wenigen bekannten materiellen Zeugnisse auf ephesischem Stadtgebiet für das Vorhandensein einer jüdischen Gemeinde handelt<sup>2</sup>.

### Fundkontext

Um die Aufgabe des Gebäudes in seiner Funktion als Therme zeitlich fassen zu können, wurde in den Jahren 2002/03 in den Räumen H, M und N eine maximal 3,08 (Ost-West) × 19 m (Nord-Süd) große Sondage angelegt (Schnitt 3/02)<sup>3</sup>. Der Klärung der Stratigraphie kam insofern Bedeutung zu, als die Substruktionsgewölbe, nachdem das Gebäude seinen Repräsentationscharakter verloren hatte, zur Ablagerung von Abfällen und Schutt genutzt wurden (Abb. 3).

Unter einer rezenten Schicht aus lockerer Erde und Stroh (SE 120<sup>4</sup>), die von der bis heute andauernden Nutzung der Keller als Ställe für Schafe und Ziegen herrührt bzw. durch ein höher gelegenes offenes Präfurnium in der Westwand von Raum N kontinuierlich eindrang, konnten

---

\* Der Dank der Autoren gilt dem Leiter der Ausgrabungen in Ephesos, Herrn F. Krinzinger, für die freundliche Publikationserlaubnis. Gedankt sei des weiteren Frau S. Ladstätter für die Auswertung des spätantiken Fundmaterials sowie Frau S. Japp für inhaltliche Diskussionen. Das Projekt 'Vediumgymnasium' wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur finanziert, die im Rahmen eines Forschungsauftrags zur Verfügung gestellt werden. – Die Abkürzungen entsprechen den Vorgaben der ÖJh 69, 2000, 360 ff., zusätzlich verwendet wird: IvE = Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 11, 1 (1979) – 17, 4 (1982), Ephesos (IvE Ia–VIII 2).

<sup>1</sup> Zum Vediumgymnasium allgemein s. u. a. J. Keil, ÖJh 24, 1929, Beibl. 20 ff.; ders., ÖJh 25, 1929, Beibl. 21 ff.; D. Krencker, Die Trierer Kaiserthermen. Abteilung I. Ausgrabungsbericht und grundsätzliche Untersuchungen römischer Thermen, Trierer Grabungen und Forschungen I 1 (1929) 287 f.; J. Keil, ÖJh 26, 1930, Beibl. 17 ff.; F. Miltner, ÖJh 42, 1955, Beibl. 23 ff.; R. Maccanico, ArchCl 15, 1963, bes. 38 ff.; F. Yegül, Baths and Bathing in Classical Antiquity (1992) 282 ff.; M. Steskal – M. La Torre, ÖJh 70, 2001, 221 ff.; M. Steskal, Tyche 16, 2001, 177 ff.; ders., ÖJh 72, 2003, 227 ff.; M. Steskal – S. Ladstätter, in vorliegendem Band.

<sup>2</sup> Die wenigen bis heute bekannten Objekte mit jüdischen Symbolen in Ephesos sind: Glasfläschchen mit der Darstellung einer Menorah mit Lulav, Ethrog (rechts) und Schofar (links), gefunden im sog. Episkopium östlich der Marienkirche (vgl. Keil [Anm. 1:1930] 39 Abb. 17); die Darstellung eines siebenarmigen Leuchters auf den Aufgangstrepfen der Celsusbibliothek (vgl. F. Hueber, Ephesos. Gebaute Geschichte, 28. Sonderh. AW [1997] 97 Abb. 124) sowie einige Tonlämpchen aus dem Coemeterium der Sieben Schläfer (s. F. Miltner in: Das Coemeterium der Sieben Schläfer, FiE IV 2 [1937] 187 f. und Taf. 12 Nr. 159. 164 und 167) und aus den Hanghäusern, die auf dem Spiegel Menoroth mit den erwähnten flankierenden Symbolen zeigen (unpubliziert, freundlicher Hinweis von S. Ladstätter). Eine Menorah fand sich auch auf dem Oberbalken einer Schranke in der Marienkirche (E. Reisch – F. Knoll – J. Keil, Die Marienkirche in Ephesos, FiE IV 1 [1932] 99 Nr. 30). – Ferner seien zwei Grabsteine erwähnt, deren Inschriften jeweils eine jüdische Gemeinde in Ephesos voraussetzen (IvE 1676 f.; s. auch P. W. van der Horst, Ancient Jewish Epitaphs [1991] 45. 99 Nr. 59). Vgl. P. Trebilco in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions 1995, Aforsch 1 (1999) 325 ff.

<sup>3</sup> Für die Betreuung dieser Sondage sei F. Jaksche und E. Schemel gedankt.

<sup>4</sup> SE = Stratigraphische Einheit.



1 Platte aus dem Vadiusgymnasium. Vorderansicht

zunächst Abfall- und Schuttstraten (SE 122, SE 123 = SE 132 und SE 124 = SE 133) aus lockerer Erde mit kleinen Steinen, Ziegelfragmenten und zerriebenem Mörtel bestimmt werden. Bei SE 123 = SE 132 handelt es sich zudem um Schutt – im gegenständlichen Fall um den Dachversturz –, der durch die Öffnung im Boden vom nichtfreigelegten Wirtschaftshof (Raum XII) in die Kellerräume gelangte<sup>5</sup>.

Die Abfall- und Schuttschichten bedeckten einen 93 cm breiten und 1,04–1,79 m tiefen, Süd-Nord verlaufenden, bauzeitlichen Abwasserkanal (Mitte 2. Jahrhundert n. Chr.), der das im Thermenbetrieb gebrauchte Wasser vor die nördlich des Gebäudes gelegene Terrassenmauer ableitete. Mit Ausnahme einer Kalksteinplatte im Durchgang von Raum H zu Raum M wurden sämtliche Abdeckplatten sowie der Belag des Kellerbodens noch vor der Verfüllung des Kellers mit Abfällen beraubt und als Baumaterial anderweitig verwendet<sup>6</sup>. Der Kanal wurde nach Entfernung der Abdeckplatten zur Deponierung von Abfällen aller Art (Speisereste, Lampen, Gefäße aus Glas und Keramik, Architekturglieder etc.) genutzt und mit lockerer Erde, versetzt mit zahlreichen Ziegel- und Marmorfragmenten, verfüllt (SE 126 = SE 129 = SE 130). Aus SE 126 = SE 129 = SE 130 stammt die zur Diskussion stehende Platte mit jüdischen Symbolen.

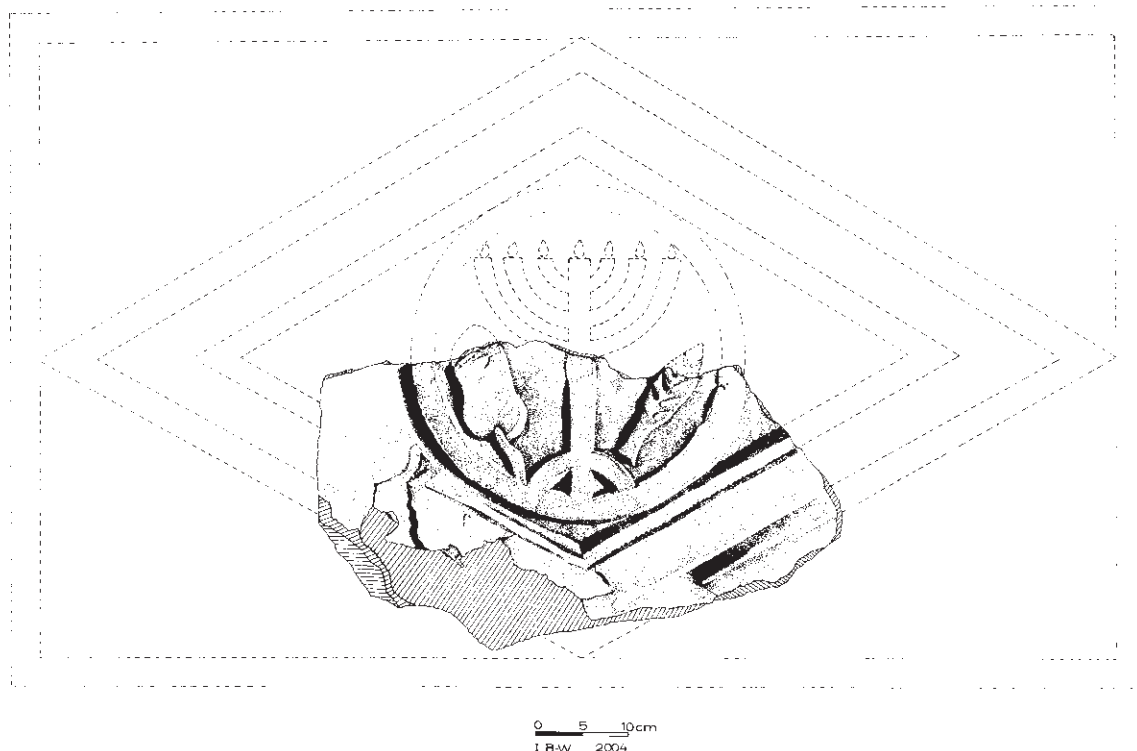
Als Sohle des Kanals diente der kontinuierlich nach Norden abfallende, bauzeitlich stark bearbeitete anstehende Fels. Die zahlreichen parallelen Querrillen und Vertiefungen lassen vermuten, daß der Fels vor bzw. im Zuge der Errichtung des Gebäudes als Steinbruch genutzt wurde. Die dabei entstandenen künstlichen Vertiefungen wurden mit einer Planierung aus lockerer Erde und kleinen Steinen (SE 128) aufgefüllt.

Nach Analyse des keramischen Fundmaterials setzt sich die Nutzung dieser Kellerräume bis weit in das 6. Jahrhundert n. Chr. fort<sup>7</sup>. Da es sich bei der großen Mehrheit der mit der Platte

<sup>5</sup> Der Einsturz der Deckengewölbe erfolgte laut Analyse des keramischen Fundmaterials im Verlauf der 2. Hälfte des 6. Jhs. n. Chr.

<sup>6</sup> Das Gebäude wird am Ende des 5. Jhs. n. Chr. systematisch beraubt.

<sup>7</sup> Vgl. dazu M. Steskal – S. Ladstätter, in vorliegendem Band.



2 Rekonstruierte Platte. Vorderansicht

vergesellschafteten Funde um Objekte handelt, die tatsächlich aus dem Gebäude und seiner Nutzungszeit stammen, liegt die Vermutung nahe, daß auch die Sandsteinplatte im Vediushgymnasium selbst oder an einem Gebäude in dessen unmittelbaren Umgebung angebracht gewesen sein könnte.

### Beschreibung

Objekt: Platte mit jüdischen Symbolen (Abb. 1. 4), Inv. 1160/3/02

Fundort und -datum: Ephesos, Vediushgymnasium, Raum M; 11. 7. 2003

Sondagen- und Schichtnummer: Schnitt 3/02, SE 126 = SE 129 = SE 130

Aufbewahrungsort: Depot des österreichischen Grabungshauses in Selçuk/Ephesos

Material: Sandstein

Maße: max. erh. H 32,8 cm; max. erh. B 56,3 cm; Stärke der Platte 4,6 bzw. 4,9 cm (inkl. Standleiste)

Bearbeitung: Die Rückseite ist mit dem Zahneisen bearbeitet, die Oberfläche der Vorderseite war zudem poliert. Heute präsentiert sich diese allerdings verwittert und porös. Wenige Reste rötlicher Farbspuren finden sich auf dem Reliefgrund sowie dem Lulav. Auf der rechten Hälfte sind zudem leicht geschwärzte Bereiche (Brandspuren<sup>8</sup>) zu konstatieren.

Erhaltungszustand: Das Fragment ist allseitig verbrochen. Im linken unteren Bereich und im linken Drittel der Vorderseite sind etwa 0,2–0,3 cm der Oberfläche abgesprungen. Die Oberfläche der Rückseite ist im Original erhalten. Sie weist an ihrem unteren Rand den Ansatz eines waagrecht verlaufenden, erhabenen Steges (erh. H 2,1 cm; T 0,3 mm) auf.

<sup>8</sup> Sie müssen bereits vor der Deponierung der Platte im Kanal entstanden sein, da die übrigen Funde aus diesem keine signifikanten Brandspuren aufweisen.



3 Schnitt 3/02 mit freigelegtem Abwasserkanal. Raum H und M

Die Vorderseite zeigt ein zweischichtiges Flachrelief (T 0,4–1,0 cm) in Kerbschnitttechnik. Erhalten hat sich die untere Hälfte eines Kreises (Stegbreite am Reliefgrund: 3,1 cm), dem eine Menorah, ein Ethrog und ein Lulav eingeschrieben waren. Von diesen sind nur der untere Teil des Kandelaberstandfußes sowie etwa je zwei Drittel der beiden flankierenden rituellen Gegenstände erhalten. Der Kreisring wird an seiner unteren Hälfte von tangential angelegten, einen stumpfen Winkel bildenden Rahmenleisten eingefasst. Diese sind 8,5 cm breit und an den Rändern einfach gekerbt. Die innere sowie äußere Leiste sind im Querschnitt jeweils dreieckig (B am Reliefgrund: 1,7 cm). Dagegen zeigt die mittlere einen trapezförmigen Querschnitt (B des Steges: 4,9 cm, B am Reliefgrund: 5,4 cm).

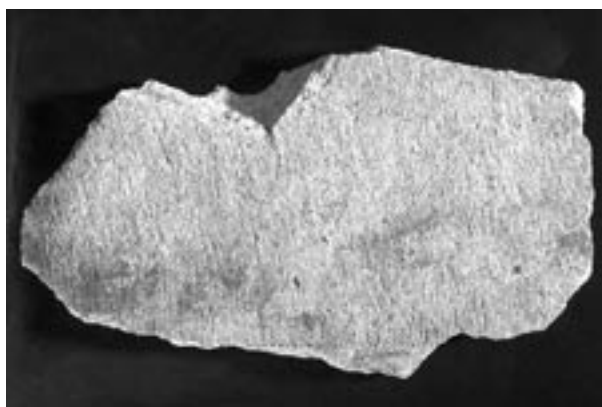
Der Standfuß der Menorah<sup>9</sup> wird durch einen Tripodos mit konkav geformten Füßen gebildet<sup>10</sup>. Diese sind, wie auch der Stamm, vollkommen undekoriert und als plane Stege

(B 2 cm) ausgeführt. Hinweise auf eine spezielle Akzentuierung des Übergangs vom Stamm zum Fuß bzw. von den Fußenden zum umschließenden Kreis lassen sich nicht erkennen. Allerdings scheinen die spärlichen hellvioletten Farbspuren, die noch an mehreren Stellen der beiden Reliefebenen erhalten sind, auf eine ehemals polychrome Bemalung der Platte hinzuweisen, weshalb zumindest eine farbliche Absetzung der verschiedenen Elemente anzunehmen sein wird.

<sup>9</sup> Allgemein zu Menoroth vgl. *Encyclopaedia Judaica* XI (1971) 1355 ff. s. v. Menorah (H. Halkin); R. Hachlili, *The menorah, the ancient seven-armed candelabrum* (2001).

<sup>10</sup> In Kleinasien sind die beiden gängigen Fußformen (konkav und rechteckig abgewinkelt) gleichermaßen vertreten. Vgl. etwa die Menoroth auf den Platten in Priene: T. Wiegand – H. Schrader, *Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898* (1904) 475 Abb. 582; 481 Abb. 586, 1–23 bzw. aus Sardes: D. G. Mitten, *BASOR* 170, 1963, 43 Abb. 33. Konkav geformte Standfüße sind bei den Menorahdarstellungen in Pergamon und İznik zu finden. Vgl. B. D. Mazur, *Studies on Jewry in Greece* (1935) 7 Abb. 1 und S. Fine – L. V. Rutgers, *New Light on Judaism in Asia Minor During Late Antiquity: Two Recently Identified Inscribed Menorahs*, *Jewish Studies Quarterly* 3, 1996, 13 Abb. 3; s. zuletzt auch S. Japp, *Jüdisches Leben in Pergamon/Bergama*, *IstMitt* 54, 2004, 257–266 mit Abb. 1.

Links und rechts der Menorah finden sich ein Lulav (Palmzweig) und ein Ethrog (Zitrusfrucht), die neben Hadasim (Myrtenzweige) und Arawoth (Bachweiden) Bestandteil des beim Sukkot (Laubhüttenfest) verwendeten Feststraußes<sup>11</sup> sind. Lulav und Ethrog flankierten vielfach das Candelabrum, wobei die unterschiedlichsten Symbolkombinationen zu beiden Seiten der Menorah zu konstatieren sind. Während der Lulav<sup>12</sup> aber immer dargestellt wurde, konnte man auf die anderen Symbole wahlweise auch verzichten<sup>13</sup>. Art und Form der Palmzweigdarstellungen waren sehr variabel und reichten von abstrakten bis zu naturalistischen Wiedergaben. Im vorliegenden Fall ist der Lulav auf der rechten Seite positioniert. Sein am Ende leicht verbreiteter Stamm endet nur wenige Millimeter vor dem Menorahfuß. Die einzelnen durch feine Kerbungen angedeuteten Ästchen liegen eng aneinander, wodurch der Lulav die Form einer Zypresse erhält<sup>14</sup>; sonst fehlen besondere Detailangaben. Die wenigen Farbreste auf dem Lulav weisen aber darauf hin, daß weitere Einzelheiten durch Malerei angegeben gewesen sein könnten.



4 Platte aus dem Vediumnasium. Rückansicht

Der Ethrog<sup>15</sup> findet sich links der Menorah. Die in der Regel rund bis oval dargestellte Zitrusfrucht hat auf der ephesischen Platte eine eher blatt- bis kürbisähnliche Form. Besonders auffallend ist aber die vergleichsweise seltene Darstellungsart des Ethrogs, ist er doch auf seinem Stengel stehend wiedergegeben<sup>16</sup>.

### Rekonstruktion

Das erhaltene Fragment erlaubt das ehemalige Aussehen des Reliefs zumindest in seinen Grundzügen zu rekonstruieren. Aufgrund der Vorgaben und der Vergleichsbeispiele ist von einer rechteckigen Steinplatte auszugehen, deren Vorderseite mit einer liegenden Raute geschmückt war. Je nach angenommener Breite der seitlichen Ränder ist ein Gesamtausmaß von etwa 130 × 70 cm zu erwarten. Dem Rhombus war ein Kreis (äußerer Dm 36 cm) eingeschrieben, der eine zentrale Menorah umschloß. Diese wurde von einem stehenden Ethrog links und einem Lulav rechts flankiert. Über die Anzahl, die Ausführung und die Gestaltung der einzelnen Menorah-Arme sind keine Angaben möglich, da diese nicht erhalten sind. Dennoch scheint eine Rekonstruktion mit der in der gesamten Oikumene vorherrschenden siebenarmigen Version wahrscheinlich zu sein, sind doch Menoroth mit fünf bzw. neun Kandelaberarmen vornehmlich im palästinischen Raum<sup>17</sup>

<sup>11</sup> Encyclopaedia Judaica VI (1971) 1448 ff. s. v. Four species (L. I. Rabinowitz).

<sup>12</sup> Encyclopaedia Judaica XIII (1971) 43 f. s. v. Palm branch (J. Felix).

<sup>13</sup> Vgl. R. Hachlili, *Ancient Jewish Art and Archaeology in the Diaspora* (1998) 348 ff. und die Tabellen Abb. VII-31–VII-35.

<sup>14</sup> Vgl. den ähnlichen Lulav auf der Platte von Priene. Allerdings ist er hier leicht gebogen, wohl weil der Lulav der Brustform des Pfau folgt; vgl. die Abb. bei G. Foerster in: L. I. Levine, *Ancient synagogues revealed* (1981) 165.

<sup>15</sup> Encyclopaedia Judaica VI (1971) 947 ff. s. v. Etrog (J. Felix).

<sup>16</sup> Sie liegt vielleicht im beschränkten Platzangebot begründet – freundlicher Hinweis von B. Asamer. Vgl. die auf dem Kopf stehende Ethrogfrucht auf dem Spiegel einer Öllampe im Israel-Museum/Jerusalem, K. Weitzmann (Hrsg.), *Age of Spirituality* (1979) 384 Nr. 351.

<sup>17</sup> R. Hachlili in: J. H. Humphrey (Hrsg.), *The Roman and Byzantine Near East: Some Recent Archaeological Research*, 14. Suppl. JRA (1995) Nr. 4–7. 10 f. 13 und 17.

beheimatet. Leider sind zu wenig Farbspuren erhalten geblieben, um feststellen zu können, ob mit einer gemalten Dekoration der Menorah – etwa in Form von Gemmenimitationen o. ä.<sup>18</sup> – gerechnet werden darf. Auch ist unklar, ob unter den beiden äußersten Menorah-Armen<sup>19</sup> Torahrollen – diese erscheinen vornehmlich bei Menorahdarstellungen in der Diaspora<sup>20</sup> – zu rekonstruieren sind<sup>21</sup>. Keinerlei Informationen liegen zudem über die Gestaltung und Dekoration der vier Zwickelfelder zwischen den Randleisten der Platte und dem Rhombus vor.

Die Darstellung der Menorah (mit und ohne flankierende rituelle Objekte) innerhalb eines Kreises ist ein sehr beliebtes Motiv, das in nahezu allen Gattungen der jüdischen Kunst<sup>22</sup> nachzuweisen ist. Die Kombination des Kreises mit einer Raute findet sich dagegen nur sehr selten. Hingewiesen sei hier etwa auf die beiden Mosaikpanele der Synagoge von Hammam-Lif/Tunesien<sup>23</sup>, die das Inschriftfeld im Hauptraum flankiert haben.

### Interpretation – Funktion

Die Menorah war in der späten Kaiserzeit und der frühbyzantinischen Epoche sowohl in Israel als auch in der Diaspora das wichtigste und bekannteste jüdische Symbol, dessen Darstellungsform und Gebrauch sehr vielfältig waren. Dennoch kann in vorliegendem Fall wohl eine nähere Eingrenzung vorgenommen werden, findet sich die Kombination mit einem Lulav, der alleine oder mit anderen rituellen Gegenständen eine Menorah flankierte, doch durchweg in synagogalem sowie sepulkralem Zusammenhang<sup>24</sup>.

In Synagogen fanden steinerne Schrankenplatten mit Reliefdarstellungen von Menoroth, Lulavim, Ethrogim etc. vornehmlich als Balustrade vor dem Torahschrein Verwendung<sup>25</sup>. Dementsprechend wurde in der gesamten Oikumene auch eine Reihe Abschrankungsplatten in unmittelbarer Nähe der entsprechenden Ädikula oder der Apsis gefunden<sup>26</sup>.

Allerdings reicht ein Plattenfragment allein zweifellos nicht aus, um auf die Existenz eines jüdischen Kultgebäudes oder -raumes (in oder) in unmittelbarer Nähe des Fundorts schließen zu können. So wurden bis dato in keiner der untersuchten Räumlichkeiten des Vediusgymnasiums<sup>27</sup>, das nach den neuesten Grabungserkenntnissen bis an das Ende des 5. Jahrhunderts als Bad in Funktion stand<sup>28</sup>, entsprechende bauliche Veränderungen nachgewiesen, die auch nur einen Hin-

<sup>18</sup> Vgl. hierzu etwa die Menoroth von Ostia, die mit eingekerbten Gemmensteinen geschmückt sind. Hachlili (Anm. 13) 319 Abb. VII-7a. b Taf. VII-3 sowie M. F. Squarciapino, *Archaeology* 16, 1963, 197.

<sup>19</sup> s. hierzu wiederum die Platten von Sardes und Priene, auf denen die Torahrollen direkt unter dem Ansatz der beiden äußersten Menorah-Arme zu liegen kommen. Y. Shiloh, *Torah Scrolls and the Menorah Plaque from Sardis*, *IEJ* 18, 1968, 54–57.

<sup>20</sup> Hachlili (Anm. 13) 348. 354.

<sup>21</sup> Der vorhandene Freiraum scheint jedenfalls auf dem Rekonstruktionsvorschlag zu klein zu sein. Allerdings könnte der Ansatz der Menoraharme auch höher gelegen sein.

<sup>22</sup> So etwa auf Mosaiken, in der Malerei, auf Kleinfunden, bei Architekturelementen etc. Vgl. etwa die Abschrankungsplatte aus der Synagoge von Tel Rehob: D. Bahat, *IEJ* 23, 3, 1973, 181 ff.

<sup>23</sup> Vgl. F. M. Biebel, *ArtB* 18, 1936, 127 ff. Die beiden Paneele befinden sich heute in der Ägyptischen Abteilung des Brooklyn Museum/New York. Vgl. die Abb. bei Hachlili (Anm. 13) Taf. IV-13.

<sup>24</sup> Hachlili (Anm. 13) 350.

<sup>25</sup> J. R. Branham, *ArtB* 74/3, 1992, 375–393.

<sup>26</sup> R. Hachlili, *Ancient Jewish Art and Archaeology in the Land of Israel* (1988) 187 und ders. (Anm. 13) 77.

<sup>27</sup> Die sekundäre Nutzung von Teilen einer Bad-Gymnasium-Anlage (F. K. Yegül, *The bath-gymnasium complex at Sardis*, *Archaeological exploration of Sardis. Reports* 3 [1986]) als jüdischer Kultraum ließ sich etwa im lydischen Sardes nachweisen, wo im ausgehenden 3. Jh. n. Chr. der gesamte Südflügel der Palästra des Bad-Gymnasiums in eine Synagoge umgewandelt worden war. Vgl. hierzu den ausführlichen Überblick zum Forschungsstand (mit Lit.) bei Hachlili (Anm. 13) 58 ff. 218 ff. 410 ff. 438 ff. sowie A. T. Kraabel, *The Diaspora Synagoge. Archaeological and epigraphical evidence since Sukenik*, in: *ANRW* II 19, 1 (1979) 483 ff.; ders. in: G. M. A. Hanfmann (Hrsg.), *Sardis from Prehistoric to Roman Times. Results of the Archaeological Exploration of Sardis 1958–1975* (1983) 178 ff. und A. R. Seager in: ebenda 168 ff.

<sup>28</sup> Vgl. die in Anm. 1 zitierte Lit.

weis auf die sekundäre Nutzung eines einzelnen Raumes oder gar zusammengelegter Raumeinheiten als Synagoge bieten würden<sup>29</sup>.

Die dargestellten Symbole auf der ephesischen Platte sind aber auch in sepulkralem Zusammenhang denkbar, finden sich die rituellen Objekte zu beiden Seiten der Menorah doch »more frequently in funerary art than in the few excavated synagogues ...«<sup>30</sup>. Allerdings scheint die rekonstruierbare Größe eher für die ehemalige Verwendung als Abschrankung denn als Grabplatte zu sprechen. Auch die Interpretation als Sarkophagfragment kann wegen des im Ansatz erhaltenen Falzes auf der Rückseite des Bruchstücks ausgeschlossen werden.

Die Sandsteinplatte mit dem Rautenmuster, die aufgrund stilistischer Überlegungen nicht vor dem 5. Jahrhundert anzusetzen ist<sup>31</sup>, wird somit wohl am ehesten einem nicht näher zu bestimmenden synagogalem Umfeld zuzuordnen sein.

*Dr. Andreas Pülz*

*Institut für Kulturgeschichte der Antike, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Bäckerstraße 13, A-1010 Wien*

*E-Mail: andreas.puelz@oeaw.ac.at*

*Dr. Martin Steskal*

*Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien*

*E-Mail: martin.steskal@oeai.at*

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Photo M. Steskal (Inv. A-W-OAI-EVG-01701); Abb. 2: Graphik A. Pülz, I. Benda-Weber (ÖAI Wien); Abb. 3: Photo N. Gail (Inv. A-W-OAI-EVG-01655); Abb. 4: Photo N. Gail (Inv. A-W-OAI-EVG-01702); alle Abb. © ÖAI Wien.

<sup>29</sup> Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß bis dato kein jüdisches Gotteshaus in Ephesos nachgewiesen werden konnte. Auch die Interpretation einer spätrömischen Marktbasilika in der Oberstadt als Synagoge hatte bereits J. Keil, *Ephesos. Ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte*<sup>5</sup> (1964) 139 als »wenig wahrscheinlich« bezeichnet. Die archäologischen Untersuchungen (J. T. Wood, *Discoveries at Ephesus. Including the Site and Remains of the Great Temple of Diana* [1877] 61 und J. Keil, *ÖJh* 23, 1926, Beibl. 277 ff.) erbrachten nämlich keinerlei Hinweise auf eine diesbezügliche Deutung.

<sup>30</sup> Dieses Quantitätsverhältnis ist allerdings weniger für die Anbringung und Verwendung der Symbole an sich aussagekräftig. Vielmehr hängt dieser Umstand mit der Tatsache zusammen, daß bis heute lediglich eine geringe Anzahl Synagogen bekannt wurde, während das Fundmaterial aus sepulkralem Kontext sehr reichhaltig ist. Vgl. hierzu die tabellarischen Überblicke bei Hachlili (Anm. 13) 265 Taf. 4. Zu Grabsteinen mit Menoroth und den flankierenden rituellen Symbolen vgl. etwa Hachlili (Anm. 13) Abb. VI 17–38.

<sup>31</sup> Vgl. hierzu T. Ulbert, *Studien zur dekorativen Reliefplastik des östlichen Mittelmeerraumes, Miscellanea Byzantina Monacensia* 10 (1969) 19 f. »Die frühesten, und einzig im 5. Jahrhundert gesicherten Platten mit Rautengliederung durch Leisten sind ... aus der Marienkirche in Ephesos.« – s. Reisch – Knoll – Keil (Anm. 2) 33 Abb. 28. 65 Abb. 78 f.

